

Jugendliche in der Medienflut ...

... und Orientierungshilfen für die Medienerziehung

Ergänzungen zum Referat von Prof. Dr. Thomas Merz-Abt anlässlich des Referats vom 16. 9. 10

Wer Erziehungsaufgaben wahrnimmt, ist durch die Medienentwicklung zunehmend gefordert. Was können, was wollen, was müssen wir Kindern und Jugendlichen eigentlich in diesem Umfeld mitgeben? Woran orientieren wir uns? Die laufend neuen Medien und Medienformen erschweren dabei die Aufgabe zusätzlich, Kinder und Jugendliche in eine Welt hinein zu begleiten, die wir selbst noch gar nicht kennen.

Oft genug benutzen Kinder und Jugendliche neue Programme und Anwendungsformen von Medien bereits mit grösster Selbstverständlichkeit, von denen Erziehende nicht einmal wissen. Diese Virtuosität vermittelt den Eindruck, als könnten wir ihnen gar nichts mehr beibringen. Doch genügen diese technischen Fähigkeiten bereits, um Medien auch kompetent zu nutzen? Was gehört darüber hinaus zur Medienkompetenz und wie fördern wir sie? Und wo liegen die Grenzen zwischen virtuoser Nutzung und übermässigem Konsum?

Ich formuliere hier 10 Thesen, die Eltern und Erziehenden als Orientierungshilfen dienen können:

1. Medienkompetenz ist mehr als technische Fähigkeit

Eltern und Erziehende haben bisweilen den Eindruck: „Unsere Kinder, erst recht unsere Jugendlichen, sind im Bereich Medien, Internet usw. ja ohnehin viel kompetenter als ich. Da muss ich gar nichts mehr tun.“ – Oder: „Die nehmen mich ohnehin nicht ernst.“ Aber lassen Sie sich nicht täuschen: Viele können zwar die Medien technisch bedienen. Das bedeutet aber noch lange nicht, dass sie mit ihnen auch *sinnvoll* umgehen können! Einen sinnvollen Umgang mit Medien lernt man nicht, indem man etwas *über Medien* weiss, sondern indem man etwas *über das Leben* weiss! –

Auch wenn wir also vielleicht als Eltern, als Erwachsene technisch weniger kompetent sind: Wir wissen etwas darüber, was im Leben zählt. Wir wissen etwas darüber, wie man Beziehungen aufnimmt und pflegt. Wir wissen etwas darüber, was für Werte und Haltungen im Leben wichtig sind. Wir wissen etwas darüber, welche Konsequenzen bestimmte Handlungen haben. All das ist genauso wichtig. Mischen Sie sich darum in die Medienerziehung ein, auch wenn Sie denken, Ihre Kinder oder Jugendlichen seien Ihnen überlegen.

2. Basis jeder Medienerziehung ist darum Erziehung überhaupt

Medienerziehung ist zunächst einmal Erziehung überhaupt. Interessieren Sie sich für Ihre Kinder und Jugendlichen, ihre Gedanken, ihre Gefühle und ihre Entwicklung! Nehmen Sie sich Zeit für Erziehung und Beziehung. Schaffen Sie – altersgemässe – Gesprächs- und Begegnungsräume (gemeinsames Essen, gemeinsame Unternehmungen, Spiele, ...) und Zeiten vollends ohne Medien.

3. Je früher, desto besser

Bereits vor dem Kindergarten machen Kinder ihre ersten Medienerfahrungen. Es ist einfacher und für alle Seiten befriedigender, den Kindern schrittweise mehr Freiheit zu geben, als plötzlich in der Pubertät engere Grenzen zu setzen.

Dennoch ist es nie zu spät, in einer ernsthaften Auseinandersetzung auch mit Jugendlichen über ihre Mediennutzung, deren Chancen und Risiken zu sprechen und sie gleichermassen zu begleiten wie herauszufordern. Je älter die Jugendlichen, umso mehr tritt der Dialog an die Stelle von Grenzen.

4. Konzentrieren Sie sich auf positive Aspekte

Klare zeitliche und inhaltliche Grenzen für den Medienkonsum sind zwar wichtig. Bemühen Sie sich aber, dass die Diskussionen mit Kindern und Jugendlichen um die Grenzen nicht alle Energie „aufsaugen“. Entdecken Sie mit viel mehr gemeinsam, wie spannend das Leben sein kann! Helfen Sie ihnen, sinnvolle Freizeitbeschäftigungen zu entdecken! Fördern Sie Freundschaften

und soziale Kontakte! Vom Versteckensspiel bis zur Nachtwanderung, von der Gutenachtgeschichte bis zum bewussten Feiern von kleinen und grossen Erfolgen können Sie Höhepunkte im Kinderleben schaffen. Je reicher das wirkliche Leben der Kinder, umso weniger sind sie auf Ersatzbefriedigungen der Medien angewiesen. Das bedeutet für Eltern aber auch oft: Entdecken Sie, was Ihnen selbst wirklich wichtig ist! – Fragen Sie sich, was Ihr eigenes Leben lebenswert macht, wofür es sich zu leben lohnt. Je älter unsere Kinder werden, umso wichtiger ist für sie, echter Dialog auch in Sinnfragen oder eigene Glaubwürdigkeit in der Lebensgestaltung.

5. Starke Kinder bewältigen die Herausforderungen der Mediengesellschaft besser

Manchmal fühlen sich Eltern überfordert, wenn sie von ihren Aufgaben in Suchtprävention, Gewaltprävention, Gesundheitserziehung usw. bis zur Medienerziehung hören. Lassen Sie sich dadurch nicht entmutigen, denn starke Kinder und Jugendliche sind in verschiedenster Hinsicht bestens vorbereitet für die Herausforderungen unserer Welt, auch für jene der Mediengesellschaft. Fördern Sie ihre Stärken, unterstützen Sie sie darin, selbständig Verantwortung zu übernehmen. Trauen Sie ihnen etwas zu. – Und vor allem: Helfen Sie Ihnen zwar, Schwierigkeiten zu bewältigen, aber übernehmen Sie nicht die Verantwortung. Kinder und Jugendliche müssen erfahren, dass ihre Handlungen Konsequenzen haben.

6. Zugangssperren ins Internet sind mögliche Krücken, das Ziel muss es sein, die Selbstverantwortung der Kinder und Jugendlichen zu stärken

Kinderschutzsoftware: www.netnanny.com, Norton Internet Security usw. können wertvolle Hilfen sein. Ziel jeder Medienerziehung muss aber sein, dass die Kinder mit zunehmendem Alter fähig werden, ohne technische Regelungen ihren Medienkonsum sinnvoll zu steuern. Sprechen Sie mit ihnen über Sinn und Unsinn, Chancen und Risiken von Medienkonsum. Erwarten Sie von Ihren Kindern und Jugendlichen nicht, dass sie stets sinnvoll mit Medien umgehen *können*, erwarten Sie aber, dass sie das *lernen*!

7. Zeitliche und inhaltliche Grenzen gehören zur Medienerziehung

Grundsätzlich plädiere ich also klar dafür, die Selbstverantwortung zu stärken. Das heisst aber nicht, dass Kinder und Jugendliche schon fähig sind, diese umfassend zu übernehmen. Klare zeitliche und inhaltliche Grenzen gehören daher zur Medienerziehung. Je jünger die Kinder sind, umso wichtiger sind medienfreie Tage und enge zeitliche Grenzen des Medienkonsums, beispielsweise ein TV- und Computerfreies Kinderzimmer! Zudem ist wichtig, auch inhaltliche Grenzen zu setzen, z.B. sinnlose Gewalt bzw. Gewalt verherrlichende Computerspiele usw. zu verbieten. Das häufig vertretene Argument, dann würden sie die halt einfach beim Nachbarn spielen, zieht nicht. Denn die Jugendlichen Ihrer Nachbarn argumentieren genau gleich. Und wo Eltern inhaltliche Grenzen setzen, machen sie auch eine Werthaltung deutlich. Das ist unerlässlich für die Werteentwicklung! Schauen Sie hin und mischen Sie sich ein!

Zudem: Machen Sie Ihren Jugendlichen bewusst: Sie setzen nicht zeitliche und inhaltliche Grenzen, weil Sie ihnen etwas *nehmen* wollen. Unsere Dauerberieselung mit Werbung führt ja oft zu einem grundlegenden Missverständnis, als wären Warten, Verzicht und Einschränkung auch automatisch ein Verlust an Lebensqualität. Im Gegenteil: Das hilft uns oft überhaupt erst, das zu geniessen, was wir haben!

8. Besprechen Sie wichtige Regeln für die Nutzung des Internet:

- Vorsicht mit persönlichen Angaben: Foto, Name, Adresse, Telefonnummer, Schulhaus, regelmässige Freizeitgestaltung usw. (gilt auch für Chat)
- Auch bei Jugendlichen: Kein Treffen ohne Ihr Wissen
- Vorsicht mit Passwörtern, mit Bestellungen sowie Download von Programmen
- Keine E-Mail-Anhänge öffnen von Fremden
- Klick nicht auf jeden Link
- Beachte die Netiquette, sei dir bewusst, was publizierte Statements, Fotos usw. über dich oder andere auslösen können
- Kein Internet ohne Virenschutzprogramm!

9. Nutzen Sie Chancen, fördern Sie aktiven, kreativen und kritischen Umgang mit Medien

Medien bieten nicht nur eine Fülle von Chancen. Ihre Beherrschung ist längst unverzichtbare Voraussetzung, um überhaupt an den Entwicklungen und Diskussionen in Wirtschaft und Politik, Freizeit, Kultur und Gesellschaft teilzunehmen. Immer mehr Menschen sind in ihrem Beruf auf Medienkompetenz angewiesen. Fördern Sie daher Kinder und Jugendliche darin, die Medien nicht nur wahllos zu konsumieren, sondern sich gezielt, aktiv und kritisch damit auseinanderzusetzen. Motivieren Sie dazu, kreativ mit Bild und Ton Medienprodukte zu erstellen. Interessieren Sie sich für das, was Ihre Jugendlichen fasziniert, surfen Sie mit, spielen Sie, entdecken Sie spannende Internetseiten...

10. Medienerziehung ist Auftrag von Schule und Eltern

Ob Eltern oder Lehrpersonen: Wer Kinder auf die real existierende Welt vorbereiten möchte, kommt um Medienerziehung nicht herum. Wir können dies begrüßen oder bedauern: Aber wir kommen nicht darum herum, die Bedeutung der Medien als Realität zu anerkennen. Schule und Eltern haben dabei je ihre spezifischen Aufgaben. Während bei den Eltern eher die Verantwortung für zeitliche und inhaltliche Grenzen sowie für grundlegende selbstwertfördernde Erziehung liegt, hat die Schule z.B. primär die Aufgabe, zu einer differenzierten, kritischen, reflektierten Mediennutzung bzw. zu einer kreativen und kompetenten Medienproduktion hinzuführen. Dazu kommt, dass die Schule in einer Medien- und Informationsgesellschaft auch eine grundlegend andere Aufgabe hat. Sie hat nicht mehr primär die Aufgabe, Wissen zu vermitteln, sondern vielmehr Schülerinnen und Schüler darin zu begleiten, ihr vorhandenes Wissen zu reflektieren, zu vertiefen und weitere Lernschritte gezielt zu planen und anzugehen. (Mehr und detailliert zur Aufgabe der Schule: Th. Merz (2005). Medienbildung in der Volksschule.

Buchvorschläge für Eltern

- **Zum Umgang mit TV allgemein:** Jan-Uwe Rogge: Kinder können fernsehen. Vom Umgang mit der Flimmerkiste. Reinbek bei Hamburg 1999.
- **Zu Anforderungen an Kinder:** Murphy-Witt Monika/Stamer-Brandt Petra: Was Kinder für die Zukunft brauchen. Die 8 Schlüsselqualifikationen und wie Sie Ihr Kind darin fit machen. 2004 München.
- **Ausgezeichnetes Buch zu Resilienz mit vielen Beispielen und Ideen:** Robert Brooks / Sam Goldstein (2007): Das Resilienz-Buch. Wie Eltern ihre Kinder fürs Leben stärken. Stuttgart.
- **Über Kinder und Werbung:** Melissa Müller: Die kleinen Könige der Warenwelt. Kinder im Visier der Werbung. Frankfurt a. Main 1997.
- **Zu Erziehung:** Jan-Uwe Rogge: Kinder brauchen Grenzen. Reinbek bei Hamburg, 2004.
- **Zur Frage, was uns zufrieden macht:** Csikszentmihalyi Mihaly: Flow. Das Geheimnis des Glücks. Stuttgart 2004.
- **Um Kinder in ihrer Schule zu unterstützen:** Christina Buchner: Schulerfolg ist machbar. Freiburg im Breisgau 2003.

Broschüren und Unterlagen im Internet

- www.medienbildung.ch : Portal des FB Medienbildung an der PHZH.
- Bundesprüfstelle für die Positivprädikatisierung von Computer- und Konsolenspielen: www.bupp.at – Ausgezeichnete Hintergrundinformationen und Hinweise auf empfehlenswerte Computer- und Konsolenspiele.
- Grundlagendaten rund um Kinder bzw. Jugendliche und Medien: www.mpfs.de
- Informationen rund um Kinder und Internet:
 - <http://www.internet-abc.de/kinder>
 - www.fit4chat.ch
 - www.safersurfing.ch
 - www.stopp-kinderpornografie.ch
- Kinderschutzsoftware: www.netnanny.com, Norton Internet Security usw.

Prof. Dr. phil. Thomas Merz-Abt, P: Austrasse 11B, 8570 Weinfelden. 071/622 23 48.;G: PH Zürich, Stampfenbachstr. 121, 8090 Zürich. thomas.merz@phzh.ch 043/305 61 54 www.medienbildung.ch www.phzh.ch/personen/thomas.merz (hier finden sich auch verschiedene Texte zum Thema)– 14.09.10.

Ergänzung: Literaturhinweise für Lehrpersonen

- Androwski Carola, Dallera Corinne, Delacrétaz Caroline (2006): Stand der Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen im Bereich ICT und Medienpädagogik. Bestandesaufnahme Januar 2006. Hrsg. von der SFIB. Bern 2006.
- Ammann Georges, Hermann Thomas (Hrsg. 2005): Christian Doelker: media in media. Texte zur Medienpädagogik. Ausgewählte Beiträge 1975-2005. Zürich.
- Bildungsdirektion Kt. Zürich, Bildungsplanung (2005): Medien und ICT in verschiedenen Kantonen der Deutschschweiz – eine Übersicht. Zürich.
- EDK, Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (2004): Empfehlungen für die Grundausbildung und Weiterbildung der Lehrpersonen an der Volksschule und der Sekundarstufe II im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien ICT. In: <http://edudoc.ch/record/24707/files/Empf ICT LB d.pdf> (25.1.2010).
- Hermann Giesecke (⁵1998): Einführung in die Pädagogik. Weinheim. Und (1996): Wozu ist die Schule da. Stuttgart.
- Kaminski Winfried, Lorber Martin (Hrsg.) (2006): Computerspiele und soziale Wirklichkeit. München.
- Kozma Robert (Ed.) (2003): Technology, Innovation, and Educational Change. A Global Perspective. Eugene OR.
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2007): KIM-Studie 2006, Kinder und Medien, Computer + Internet. Basisuntersuchung zum Medienumgang 6-13-jähriger. Stuttgart.
- Merz-Abt Thomas (2004): Bildung für eine Welt mit Medien und ICT. In Zeitschrift SCHULE, Nr. 9/2004, S. 4-12.
- Merz-Abt Thomas (2004): Medienbildung: Konkrete Ideen zur Umsetzung, Teil I. In: Zeitschrift SCHULE, Nr. 9/2004, S. 14-18.
- Merz-Abt Thomas (2005): Medienbildung in der Volksschule. Grundlagen und konkrete Umsetzung. Zürich.
- Merz-Abt Thomas (2006): Immer mehr, immer schneller, immer bunter. Kommunikation in der Wissens- oder Informationsgesellschaft als Herausforderung für die Schule. In: Erziehung und Unterricht Nr. 4/2006. Wien.
- Merz, Thomas (2009): Killerspiele und ihre Herausforderungen für Schule und Eltern. Theoretische Reflexion und medienpädagogische Handlungsempfehlungen. In: http://www.medienheft.ch/dossier/bibliothek/d09_Games_Merz-AbtThomas.pdf (5.6.2009).
- Millner Michael (1996): Das Beta-Kind. Fernsehen und kindliche Entwicklung aus kinderpsychiatrischer Sicht. Bern.
- Moser Heinz (2. vollst. überarb. Auflage 2005): Wege aus der Technikfalle. Zürich. Und (2005): Verschwindet die Medienpädagogik in der Schweiz (Manuskript).
- Oelkers Jürgen (2002): Die Idee der Bildung im Zeitalter der Globalisierung. In: http://www.paed.unizh.ch/ap/downloads/oelkers/Vortraege/049_Globalisierung.pdf (15.10.07). Und: Schule am Beginn des 3. Jahrtausends. In: http://www.paed.unizh.ch/ap/downloads/oelkers/Vortraege/059_GmundenVortrag.pdf (15.10.07).
- Petko Dominik, Mitzlaff Hartmut, Knüsel Daniela (2007): ICT an Primarschulen. Expertise und Forschungsbericht. Im Auftrag des Dachverbandes der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH. Goldau.
- Schweizerische Fachstelle für Informationstechnologien im Bildungswesen SFIB (2004): ICT und Bildung in der Schweiz. In: http://www.educa.coop/dyn/bin/81831-81174-1-gesamtfassung_publicationictundbildung04_d.pdf (25.01.2010).
- Schweizerische Fachstelle für Informationstechnologien im Bildungswesen SFIB (2007): ICT und Bildung in der Schweiz. In: <http://www.educa.coop/dyn/9.asp?url=78755%2Easp> (25.01.10).
- Spitzer Manfred (2005): Vorsicht Bildschirm! Elektronische Medien, Gehirnentwicklung, Gesundheit und Gesellschaft. München.
- Tulodziecki Gerhard, Herzig Bardo (2002): Computer & Internet im Unterricht. Medienpädagogische Grundlagen und Beispiele. Berlin.